Der ahd. diphthong AO.

Wie ich es im 1. bande dieser zeitschrift (s. 234 ff.) unternahm, über den diphthong OA nach seinem vorkommen in raum und zeit zu handeln, so stelle ich mir hier die aufgabe, das in mancher hinsicht ganz anders sich verhaltende AO zu betrachten, indem ich wegen der wichtigkeit solcher untersuchungen einfach auf das dort gesagte hinweise.

Was wir bisher über die natur des AO wufsten, beruht auf den untersuchungen von Grimm, gramm. I, (1840), p. 104 und 121 ff., und ich habe nicht erfahren, dafs jene untersuchungen irgendwie weiter geführt worden seien. Es ist aber die lehre Grimm's wesentlich folgende: Dem goth. au, wenn es vor h, r, l, n und den dentalen steht, entspricht ahd. ô. Doch erfolgte dieser übergang nicht unmittelbar, sondern (wenigstens im bairischen und alemannischen dialect) durch eine übergangsstufe ao; die zeit dieses überganges scheint dem 8. jahrhundert anzugehören. So weit Grimm.

Die inzwischen erfolgte sammlung der alten deutschen eigennamen läfst uns einen tieferen blick in dieses verhältnis thun; namentlich wo man die betreffenden formen aus datirten urkunden entnehmen kann, wird man klarer über die zeit eines bestimmten lautverhältnisses; wo man sie als ortsnamen findet, erhellt dadurch mehr das geographische gebiet einer erscheinung. Uebel ist freilich, dafs so viele urkunden nur in schlechten abschriften vorliegen, andere uns nur in urkundensammlungen in meistens modernisirter gestalt bekannt sind und noch andere endlich über alle begriffe schlecht abgedruckt wurden. Doch läfst sich in mancher hinsicht noch immer aus der schale der kern herausfinden.

Ich verfolge hier die erscheinung des ao nach geographischen gebieten.

Als Chlodwig das fränkische reich in Gallien gründete, hatten die Franken das gothische au, wie schon der

name seiner eigenen schwester Audoflêda bezeugt. Zahlreiche urkunden und geschichtsbücher seit sec. 5 thun drei jahrhunderte lang dar, dafs dieser laut noch fortdauerte. Im pol. Irm. (c. 800) herrscht er noch vor, doch findet sich daneben schon zuweilen ein ô, im pol. Remigii (sec. 9) herrscht dagegen ein ô vor, doch ist das au noch nicht ganz untergegangen. Im conc. Suession. a. 853 und im conc. Tullens. a. 860 kommt noch ein Launus vor. Ein ao erscheint hier nirgends. Im innern Frankreichs erfolgte also der übergang von au zu ô unmittelbar ohne zwischenstufe ao; das ist das erste, negative resultat dieser untersuchung.

Wenden wir uns zum gebiete der ripuarischen Franken, so wird die sache anders. Im jahre 699 begegnet ein Aodebert (Pardessus n. 450, Hontheim n. 26) in einer urkunde für Echternach; die betreffende schenkung liegt in der gegend von Zülpich, der ausstellungsort ist unbekannt. Ein Nardgaot kommt im jahre 709 vor (Pard. n. 474, Honth. n. 32), ein Verengaot c. 712 (Pard. n. 485, Honth. n. 35); der ort der ausstellung und der gegenstand der schenkung liegt in beiden fällen in der gegend von Herzogenbusch in Nordbrabant. In späterer zeit mangelt aus dieser gegend jedes beispiel von ao. Da nun jene drei urkunden sich hinsichtlich der richtigkeit der lesart gegenseitig stützen, so folgt: in Ripuarien hat um das jahr 700 herum, wahrscheinlich nur kurze zeit hindurch, der diphthong ao gegolten.

Wir kommen nun zum lande der Mainfranken, diesseits und jenseits des Rheins. Zuerst einige beispiele des alten au. Dronke hat a. 766 ein Autmundisstat, d. h. Umstadt in der gegend von Darmstadt. Im cod. Lauresham. begegnet a. 783 (n. 1860) ein Raureheim, NW. v. Lorsch, endlich hat Dahl a. 795 (s. 33 ff.) ein Mauresberk im Odenwalde. In der gegend von Darmstadt galt also in der zweiten hälfte des 8. jahrhunderts noch das au, wenigstens zuweilen; unzählige andere beispiele haben ô; im gebiete um den Odenwald finden wir kein ao.

Dagegen sehen wir westlich vom Rhein: Aonenisheim cod. Laur. a. 768 (n. 1392), jetzt Oensheim, NW. v. Worms; Laonold cod. Laur. a. 776 (n. 1322) aus der gegend von Worms; in derselben urk. Laonisheim, ein ort N. v. Alzey; Aothmaresheim cod. Laur. a. 792 (n. 16), eine wüstung in der gegend von Worms. In der umgegend von Worms zeigte sich das ao also zwischen 760 und 800. Es ist zu vermuthen, daſs der diphthong hier auch vor 760 vorkommt.

Es folgt nun Alamannien, und zwar zunächst die gegend von Weiſsenburg. In den tradd. Wizenburg lesen wir zahlreiche personennamen mit Aud-, Aun-, Aus-, Gauz-, Laun- und zwar namentlich in urkunden aus den jahren 699, 700, 707, 714, 715, 737, 756, 774, 787; später hört auf diesem gebiete das au auf. Noch in weit frühere zeit, vielleicht a. 633, fällt der fluſsname Raurebacya (trad. Wizenb. I, n. 38), der S. v. Landau hingehört; es ist damit Raurobacco aus der gegend an der Meurthe (Honth. c. a. 666, n. 20) zu vergleichen. Ein ao finden wir in den tradd. Wizenb. nur einmal, in Gaosbod a. 716 (n. 196); der mann war entweder bei Weiſsenburg selbst oder in der gegend westlich davon zu hause. Da diese form ganz vereinzelt dasteht und überdies noch weit später in dieser gegend, wie wir eben sahen, das au galt, so ist darauf nicht viel zu geben. Otfrid hat schon ô.

Im übrigen Alamannien finde ich folgende spuren von ao: Aottuni Ng. a. 744 (n. 11); die urkunde ist für St. Gallen im Thurgau ausgefertigt. Gaozbert Pard. a. 748 (n. 595), ausgefertigt zu Hohenaugia bei Straſsburg. Magingaoz Pard. a. 748 (n. 596), ausgefertigt zu Straſsburg. Aotahar und Aoto Kausler a. 769 (n. 11), Maorinzan Neug. a. 769 (n. 48); zwei urkunden für St. Gallen, ausfertigungsort unbekannt. Gaozbert Neug. a. 780 (n. 79); urkunde für St. Gallen, ebendaselbst ausgefertigt. Raodhaha Laur. a. 787 (n. 13), in der nähe des Kochers. Maorlach ebendas.; er unterzeichnet zu Lorsch und war aus der gegend des Bretachgaus. Endlich findet sich bei Meichelbeck a. 793

(n. 111): Kaozesheim, Caozesprunn, Caozeslabhun (so ist statt -bachin zu lesen nach Roth Kozrohs renner über die ältesten urkunden des bisth. Freising heft I, 1854, s. 49); der erste ort ist Gosheim, O. v. Nördlingen, N. v. Donauwörth, die andern unweit davon. In Alamannien findet sich also das ao zwischen 740 und 800. Das ältere au ist noch unbestritten vor dieser zeit; vgl. z. b. Raudinleim Neug. a. 670 (n. 3), NO. v. Basel; Maurowiler Schöpflin a. 728 (n. 9), im Elsafs. Doch setzt sich das au auch noch während der oben angeführten zeit bis ende sec. 8 fort; die formen Audo, Autfrid, Autchar, Cauzpert begegnen bei Neugart a. 735, 744, 754, 775, 786.

Weiter nach osten gelangen wir zu Baiern. Fälle des ao habe ich folgende aus der gegend W. vom Inn und S. von der Donau angemerkt: Scaonheringa Roth sec. 8 (III, 22), Schönering, W. v. Vilshofen, O. v. Landau; Gaozrich Kr. a. 777 (n. 1), ein abt zu Tegernsee, die urkunde ist zu Kremsmünster ausgefertigt; Haohunsteti MB. a. 788 (XXVIII, b, 19), in der gegend von Passau; Raota MB. a. 788, 795 (XXVIII, b, 8, 16, 17), SW. v. Passau; Aotingas MB. c. a. 790 (XXVIII, a, 23), Oettingen am Inn; Hruotaoz (wohl Hruotcaoz) und Caozperht Ried a. 791 (n. 8), aus der gegend von Regensburg; Aotuni Meichelb. a. 784—810 (unter bischof Atto, n. 190), wahrscheinlich zu Gauting, N. vom Würmsee, SW. v. München; Aotingas Meichelb. a. 811 und c. a. 820 (n. 284, 478), Eiting, O. v. Freising; Caozrat, Aotker, Caozbirc, Aotmunt, Aothilt, Traostilo R. a. 821 (n. 21); Aodalrihc Meichelb. a 835 bis 854 (unter bischof Erchanbert, n. 697), wahrscheinlich zu Feldgeding an der Ammer, SW. v. Freising. In derselben urkunde Aodalscalh, zu Ehing, SW. v. Freising. Aodalscald (d. h. -scalh) Meichelb. a. 849 (n. 659), zu Freising. Daraus folgt: im südlichen Baiern, zwischen Lech, Donau und Inn, begegnet das ao zwischen 770 und 850. Jenes Oettingen am Inn, welches 790 Aotingas heifst, lautete noch 749 (chron. Lun. s. 10) Autinga.

Wir kommen nun in die jetzigen österreichischen

gegenden O. vom Inn. Ich erwähne hier: Aostarmuntinga Ried a. 776 (n. 4), Ostermieding im Innviertel und Raotula Kr. a. 777 (n. 1); dieser bach mündet oberhalb Linz in die Donau. Was aber viel wichtiger ist, das sind die zahlreichen belege für ao aus dem verbrüderungsbuche von St. Peter zu Salzburg. Diese beispiele sind so viele, dafs ich hier ganz davon abstehe, sie einzeln aufzuführen und mich vielmehr darauf beschränke, sie durch zahlenangaben zu veranschaulichen, welche ich meinem früheren aufsatze über die diphthonge dieses merkwürdigen buches (zeitschr. II, 337 ff.) entnehme. Der von Karajan mit a bezeichnete schreiber, welcher die grundlage des ganzen buches um 790 (780—800) niederschrieb, bedient sich des ao in 66 fällen. Von den übrigen schreibern hat r (780) den diphthong in 5, b (780—810) in 12, x (800) in 6, i (820) in 3, q (820—860) in 4, d (820—870) in 9, k (830 bis 870) in 8 und o (vor 900) in 2 fällen. Die ihrer zeit nach unbestimmten, übrigens auch weniger hervortretenden schreiber p, s, t, v, dd, ll, nn, oo und pp haben das ao in resp. 5, 1, 3, 2, 1, 2, 2, 3 und 2 beispielen. Aus allen diesen angaben ergiebt sich: in der gegend von Salzburg hatte das ao in der zeit von 770 bis 870 geltung. Doch ist hiebei ausdrücklich zu bemerken, dafs kaum ein einziger jener schreiber das ao ausschliefslich verwendet, fast jeder hat daneben sowohl das ältere au als das jüngere ô. Jenes, das au, ist noch bis etwa zum jahre 800 in dieser gegend gebraucht, doch in den letzten jahrzehenden schon ganz ausnahmsweise, dieses, das ô, ist bereits um 780 nicht selten entwickelt und beginnt um 850 regel zu werden (vgl. näheres d. zeitschr. II, 346 ff.). Wenn schon in der sec. 5 verfafsten vit. S. Severini in der ausgabe von Pez ein Aonolf vorkommt, der in der ausgabe der Acta Sanctorum Aonulph heifst, so ist das sicher nur abschreibern zur last zu legen.

Auch bei den Langobarden mufs das ao nicht ganz unbekannt gewesen sein. Paul. diac. VI, 51 nennt einen einsiedler oder mönch, der etwa um 740 in Italien (apud

Forovicum) lebte, Baodolin (im chron. Novalic. bei Pertz IX, 98 steht Baodelin). Den alten Langobardenwohnsitz in der Elbgegend (sec. 4) nennt er dagegen Mauringa; Audoin einen könig seines volkes sec. 6 u. s. w. Ueberhaupt mufs unter den Langobarden auch noch sec. 9 das au als regel gegolten haben, ein ao wird bei ihnen aufser dem oben angeführten beispiele nicht leicht zu finden sein.

Ganz unbekannt ist das ao bei Hessen (seit Fuldas stiftung a. 744 wäre gelegenheit genug gewesen es zu gebrauchen), bei Thüringern, bei den mit Slaven vermischten Franken am oberen Maine und bei allen niederdeutschen stämmen. In Thüringen oder Sachsen mufs das noch dazu verderbte Saochseburg bei P. I, 219 gelegen haben, doch ist zeit und ort der abfassung der annales Tiliani, die den namen überliefern, ganz unbekannt. Wohin Aohhusun monast. Laur. sec. 8 (n. 300) zu setzen ist, wissen wir nicht.

So weit die übersicht über das vorkommen des regelmäfsigen aus au entsprungenen ao. Diese übersicht liefert uns aber keineswegs, das mufs ausdrücklich hervorgehoben werden, eine richtige vorstellung von der häufigkeit dieses diphthongs; sicher ist oft schon in älteren urkundenabschriften das gemeinhochdeutsche ô an die stelle des ao getreten, und ich bin namentlich bei dem codex Lauresham. (die hds. ist aus sec. 13) überzeugt, dafs darin viele ao gewissermafsen latent enthalten sind; denn das genannte buch vermischt den unterschied der zeiten und mundarten gar sehr. Dasselbe gilt von den tradd. Fuldenses, in denen gelegenheit genug wäre, z. b. ein schwäbisches oder fränkisches ao zu zeigen, die aber dasselbe ganz und gar entbehren.

Nun giebt es aber noch ein anderes, unregelmäfsiges ao, welches vielleicht sogar niemals gesprochen, sondern nur in ungenauer schrift niedergelegt ist. Es steht für das aus altem ô hervorgegangene oa. Das merkwürdige bei dieser erscheinung ist, dafs es sich gerade zu denselben zeiten und auf denselben gebieten findet wie das

regelmäſsige ao. Ich verzeichne aus westfränkischen und ripuarischen quellen Raocare Hontheim a. 698 (n. 25) und Graodobard Pardessus a. 748 (n. 597); beide formen tragen auch anderweitig den stempel groſser ungenauigkeit an sich. Chaonrad Mab. a. 1030 ist vollends ganz vereinzelt, schon wegen der späten zeit. Alamannisch sind Zaozzo bei Neug. a. 766, Raotah (neben Ruothaus) Kausler a. 772 (n. 14), Raodpold Kausler a. 809 (n. 64). Reichlicher sind die belege aus Baiern: Hraodpert MB. c. a. 770 (XI). Aopi Ried a. 791 (n. 8), aus der gegend von Regensburg. Caofstein Juvavia a. 798 (n. 27), Kufstein am Inn in Tyrol. Deomaot beim schreiber i (c. a. 820) des verbrüderungsbuchs, so wie Hermaot ebendaselbst bei dem der zeit nach unbestimmten schreiber 11 und Naothaest beim schreiber d (820—870). Die urkunde bei Ried a. 821 (n. 21) hat aus der gegend von Regensburg die formen Raodrud, Deonaot, Heraotpreht und Herimaot. Endlich findet sich MB. XXVIII, a, 17—19 unter den diplom. authentica eine zu Frankfurt für Würzburg a. 823 ausgestellte urkunde, worin Chuningashaoba, Gullahaoba, Ippihaoba und Sunindrinhaoba gelesen wird.

Nach allem gesagten muſs sich nun die zeit und mundart einiger ahd. quellen, in denen das ao auſserhalb der eigennamen vorkommt (s. Graff I, 57), genauer bestimmen lassen. Die ganze natur dieses ao aber fasst sich nun in folgendem zusammen:

Das gothische und urdeutsche au vor h, r, l, n und den dentalen ging durch verdichtung in allen ahd. mundarten in ô über. Naturgemäſs liegt aber zwischen au und ô eine zwischenstufe ao, die überall als übergang eintreten muſste. Doch ist dieser übergang ein so leiser, daſs die schrift ihn in keiner mundart und zu keiner bestimmten zeit regelmäſsig bezeichnet hat. Ueberall, wo das ao auftritt, finden wir zugleich, oft bei demselben schreiber, entweder das ältere au oder das jüngere ô. Wo das ao als schriftzeichen sich zeigt, ist dieses also nicht der gebräuchlichen orthographie, sondern dem feineren

subjectiven gehör und der genaueren schreibung einzelner zuzuschreiben. Es findet sich aber unter den ripuarischen Franken um 700, unter den Ostfranken um Worms zwischen 760 und 800, unter den Alamannen zwischen 740 und 800, unter den Baiern W. vom Inn zwischen 770 und 850, unter denjenigen um Salzburg zwischen 770 und 870. Je weiter nach osten, desto später tritt also dies zeichen für den übergangslaut auf, desto länger bleibt es aber haften.

Wernigerode. E. Förstemann.
